

Medienmitteilung

Lohnumfrage 2019 des SBPV: Bedenkliche Zunahme der Lohnungleichheit, unberechenbare Boni und gestiegene Fixlöhne

Zürich, 11. Juni 2019 Die diesjährige Lohnumfrage des Schweizerischen Bankpersonalverbandes bestätigt langjährige Entwicklungen, fördert aber auch einige unerwartete und bedenkliche Trends zutage, allen voran die Zunahme der Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern. Die Umfrage untermauert die Forderung an die Banken, flächendeckend eine zeitgenössische Lohnpolitik einzuführen.

Die anonyme Lohnumfrage des Schweizerischen Bankpersonalverbandes ist die einzige ihrer Art, die einen ausführlichen Überblick über die Situation der Löhne, der Lohnpolitik sowie der Arbeitszufriedenheit im Schweizer Finanzsektor gibt. Seit der erstmaligen Durchführung 2009 wird sie im Zweijahrestakt wiederholt. Die diesjährige Umfrage wurde zusammen mit dem Umfrageinstitut onlineumfragen.com realisiert und ist die aktuellste Erhebung der Löhne im Finanzsektor. Die aus den 39 Fragen unter 4'725 Teilnehmenden hervorgegangenen Ergebnisse zeigen dieselbe Tendenz wie die vom Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlichten Zahlen zur Lohnentwicklung 2018 (mehr dazu im Abschlussbericht zur Lohnumfrage 2019).

Unberechenbare Boni überschatten Lohnerhöhungen

Im Vergleich zu 2017 sind die Fixlöhne um 2,9% und somit merklich gestiegen. Auf den beiden grossen Finanzplätzen Genf und Zürich blieben die Löhne verglichen mit 2017 stabil, während die Boni im Gegensatz dazu angestiegen sind. In der Peripherie zeigt sich genau das umgekehrte Bild. In Bezug auf die verschiedenen Hierarchiestufen – Mitarbeitende, Kader und Direktion – lässt sich überall ein Anstieg der Fixlöhne und Boni verzeichnen.

Bei den Boni bestätigt sich das langjährige Bild der Unberechenbarkeit, gaben doch 60% der Befragten an, dass sich ihr Bonus seit dem letzten Jahr verändert hat und wiederum ganze 30% der Teilnehmenden, dass sie eine Bonuskürzung hinnehmen mussten. Dies unterstreicht, wie unberechenbar und wenig planbar Boni sind, was besonders bei Personen mit tieferen Löhnen problematisch ist. Dazu passt, dass die Verteilung der Boni für viele Mitarbeitende unverständlich ist – dies hat zur Folge, dass 40% der Teilnehmenden mit ihrem Bonus unzufrieden sind.

Bis zu 40% Unterschied beim Bonus zwischen Frauen und Männern

Das brisanteste Ergebnis der Lohnumfrage 2019 betrifft eindeutig die Zunahme der Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern. Mit 23,6% ist der Lohnunterschied überdurchschnittlich hoch und liegt fast 10% über dem schweizerischen Durchschnitt, der nach BFS 14,6% im privaten Sektor beträgt. Mit zunehmendem Alter steigt dieser sogar noch. Dazu kommt, dass Männer von einer langjährigen Beschäftigung im Finanzsektor und beim selben Arbeitgeber überdurchschnittlich profitieren, was sich in einem Unterschied von bis zu 40% bei den Boni manifestiert.

Richtet man den Blick auf die Fixlöhne, so gilt es eine unerfreuliche Trendwende zu verzeichnen: War die Lohnungleichheit 2017 noch rückläufig, so haben die Unterschiede 2019 wieder stark zugenommen. Auf Stufe Mitarbeitende erhalten Männer beispielsweise CHF 7'000 mehr Lohn, Frauen jedoch bloss CHF 1'000 im Vergleich zu 2017. Noch gravierender sind die Unterschiede bei den Boni, wo sich die Differenz zwischen Frauen und Männern mehr als verdreifacht hat.

Die Banken stehen hier in der Verantwortung zu erklären, warum es zu solchen Lohnunterschieden kommt. Deshalb sollen die Lohnanalysen, zu welchen Unternehmen ab 2020 gesetzlich verpflichtet

sind, nachvollziehbar und transparent sein. Des Weiteren fordert der SBPV Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, mehr Frauen in Führungspositionen und gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Markante Unzufriedenheit mit der Arbeit im Finanzsektor

Auch um die Arbeitszufriedenheit im Finanzsektor steht es nicht gut, was durch den Fakt unterstrichen wird, dass sich 36,7% der Teilnehmenden nach der Arbeit leer und ausgebrannt fühlen. Ins gleiche Horn stösst das Ergebnis, dass ein Viertel der Teilnehmenden sich in der Freizeit nicht richtig erholen kann und Angst um die eigene Zukunft hat. Auch im nationalen Vergleich kommen die Banken schlecht weg: Nach SECO sind gerade mal 12% der Arbeitnehmenden in der Schweiz unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen.

Dass sich auch 2019 noch bis zu einem Drittel der Personen negativ zu ihrer Arbeitssituation äussern, muss als Warnung gesehen werden. Die Arbeitssituation in Finanzinstituten wird als besonders belastend wahrgenommen. Handlungsbedarf ist dringend angezeigt, was ganz klar einen weiteren Wandel in der Unternehmenskultur bedingt.

Überdies begrüsst der SBPV den Einbezug der Boni in die Fixlöhne, wie dies erste Banken, wie zum Beispiel die Migros Bank, vormachen. Auch muss die Transparenz verbessert werden, damit die Verteilung der Boni nachvollziehbar wird.

Alles Weitere, wie die detaillierten Ergebnisse, Grafiken und Gegenüberstellungen befinden sich im Abschlussbericht zur Lohnumfrage 2019, der zusammen mit dieser Medienmitteilung versendet wurde.

Weitere Auskünfte:

Denise Chervet, Geschäftsführerin Schweizerischer Bankpersonalverband, Tel: +41 79 408 92 40